

vereinzelt in den Vordergrund treten und sich geltend machen können. Es kommt ferner darauf an, ob der Hauptnachdruck auf die Welterkenntnis oder die Weltgestaltung, namentlich im Sinne von Lebensgestaltung, gelegt wird.

Erst wenn der Begriff Weltanschauung scharf umrissen ist, kann man mit Nutzen darangehen, das Besondere der nationalsozialistischen Weltanschauung zu beschreiben und zu erläutern. Bei dem Bestreben, diese Weltanschauung dann zur allgemeinen Anerkennung in Deutschland zu bringen, kann es angesichts der tatsächlichen Verhältnisse vernünftigerweise nur ein Entweder-Oder geben. Entweder will man ein und dieselbe nationalsozialistische Weltanschauung dem ganzen deutschen Volke auferlegen: dann muß sie so gefaßt werden, daß sie nichts in sich begreift, was der religiösen Überzeugung der Katholiken und der Protestanten widerspricht. Oder aber man läßt verschiedene Varianten der nationalsozialistischen Weltanschauung zu, die verschiedenen Inhalt oder verschiedene Ausdeutungen enthalten, je nachdem die Ausgabe für Katholiken, Protestanten, Deisten, Pantheisten usw. gemeint ist. Das darf jedenfalls als sicher gelten, daß die ihrer Kirche treuen Katholiken sich keine Weltanschauung werden aufdrängen lassen, die im Gegensatz zu ihrem katholischen Bekenntnisse steht, und nach den Vorgängen in der neuen Reichskirche muß man dasselbe entsprechend von den gläubigen Protestanten annehmen. Es ist aber auch wohl zu beachten, daß die Reichsregierung durch ihre feierliche Erklärung vom 23. März 1933 sich verpflichtet hat, die Rechte der beiden christlichen Konfessionen nicht anzutasten; damit hat sie zugleich den Katholiken und Protestanten das Recht zugesprochen, offene wie versteckte Angriffe gegen ihr religiöses Bekenntnis abzuwehren.

Max Pribilla S. J.

Katholische Dichter in Deutschland und in Frankreich

Daß jemand ein katholischer Dichter sei, besage nicht, daß bei ihm das Wort „katholisch“ häufig vorkomme, oder daß er von katholischen Volksbräuchen oder von der katholischen Liturgie spreche;

nichts dergleichen sei entscheidend, heißt es im Vorwort einer neuen Sammlung¹. Sondern „dieser hier versammelten Dichter Schaffen lebt im Katholischen, es könnte ohne das Katholische nicht sein. Der Glaube läßt ihr Feuer brennen“ (9). Da der Herausgeber außerdem versichert, er habe diese Dichter und Dichterinnen, unter denen berühmte Namen stehen und ebenso berühmte fehlen, um „ein dem Schaffen gemäßes Stück ihrer Kunst“ gebeten (8), so ist man wohl zu der Erwartung berechtigt, in den abgedruckten, vorwiegend erzählenden und lyrischen Stücken oder wenigstens in den vorausgeschickten Bekenntnissen der Verfasser ihr künstlerisches „Leben im Katholischen“ deutlich zu sehen. Das ist aber eine grobenteils vergebliche Hoffnung. Viele nennen als Quellgrund ihrer Kunst Katholisches oder auch nur irgendwie Religiöses entweder überhaupt nicht oder jedenfalls nicht mit der Betonung, daß man auf den Gedanken käme, ihr Schaffen könne „ohne das Katholische nicht sein“. Auffallend oft kehrt dagegen die Versicherung wieder, man wurzele dichterisch in der engeren Heimat oder im deutschen Volkstum. Es fehlt auch nicht das Bekenntnis zum Deutschtum „nordischer Art“ (127). Dem Begriffe, den sich der Herausgeber gemäß einem allerdings recht häufig gewordenen Sprachgebrauch vom katholischen Dichter gemacht hat, genügt die Sammlung also nur halb. Aber entspricht dieser Sprachgebrauch den für dichtende Katholiken in Deutschland gegebenen Verhältnissen?

Vielleicht haben wir hier wie bei so vielen andern Ausdrücken geistesgeschichtlicher Begriffe die Sprechweise der uns fast überall vorangegangenen Franzosen zu sorglos übernommen. Frankreich hat ja, um nur von lebenden Dichtern zu sprechen, eine lange und glänzende Reihe von Bourget bis Mauriac, in deren Schöpfungen sich die Auseinandersetzung des Katholizismus mit der Welt deutlich verkörpert und ganz unverkennbar von katholischer Auffassung her dargestellt ist. Wie bei Bourget gilt das freilich noch bei manchen andern nur für einen Teil ihrer Werke, aber nur

¹ Jahrbuch katholischer Dichter 1934. Hrsg. von Hugo Hagn. 120 (284 S. u. 32 Bildnisse) Saarbrücken 1934, Saarbrücker Druckerei. M 3.—.

dieser Teil wird als katholische Literatur angesehen, und nur die Schöpfer einer so verstandenen katholischen Literatur bezeichnet man, mögen sie von Anfang an katholisch geschrieben oder zuerst einem entgegengesetzten Lager angehört haben, als eigentlich katholische Dichter oder Schriftsteller.

Aus der französischen Geistesgeschichte begreift sich das ohne weiteres. In einer sehr lehrreichen Übersicht schreibt der Heidelberger Romanist Helmut Hatzfeld², obgleich das ganze 19. Jahrhundert hindurch die weibliche Jugend adeliger und bürgerlicher Familien Frankreichs in katholischen Schulen erzogen worden und so „eine Geschlechterkette blutkatholischer Mütter“ entstanden sei, obgleich „Priester, Volk, Frauen und Kinder in zweifellos echter Gläubigkeit zu den Heiltümern und Heiligtümern strömten, insonderheit nach Lourdes — Kultur, Bildung, Geistigkeit, die sich beim französischen Menschen so lebendig in Literatur und Presse äußern, hatten mit der Kirche fast nichts mehr gemein“ (5). Nun ruht die französische Kultur bekanntlich mehr als die deutsche auf Gedanken. André Chaumeix hat das wieder stark hervorgehoben, als er am 16. November 1933 François Mauriac in der Französischen Akademie begrüßte. „Es ist“, sagte er, „ein charakteristischer Zug der ganzen französischen Kultur, getreu den griechisch-lateinischen und christlichen Kulturüberlieferungen den Vorrang des Geistes zu betonen, einer vernunftmäßigen Einrichtung des Lebens und des Denkens das Wort zu reden und sich für die Herrschaft der höheren Fähigkeiten des Menschen einzusetzen. Anderswo, außerhalb unserer Grenzen, vielleicht im Norden, besonders im Osten, haben andere Auffassungen gesiegt. Dort hat nicht der Geist die Führung gehabt, sondern der elementare Drang der Natur, Instinkt und Lebenswille mit ihren ahnungsvollen Kräften der Verjüngung, aber auch mit ihrer verdeckten Anarchie“ (Documentation catholique, 25. November 1933, Sp. 986). In französischen Schichten von höherer Bildung mußte daher die im letzten Menschenalter sicht-

bare Wendung zur Religion vor allem nach der geistigen Seite erfaßt werden, also die wissenschaftliche Weltbetrachtung beeinflussen und den empfänglichen Dichter am stärksten als geistiger Kampf ergreifen. Ob der Dichter von Kindheit an gläubig gewesen oder erst später gläubig geworden war, immer sah er um sich oder auch in sich ein vorwiegend gedankliches Ringen um die Kirche, das ihn zunächst verstandesmäßig, dann aber auch als aufwühlendes Erlebnis fesselte und dadurch zum Keim dichterischer Werke wurde.

Gewiß haben wir auch in Deutschland unter den katholischen Dichtern Persönlichkeiten dieser Art, wie ja überhaupt durchschnittliche Volksmerkmale nicht ohne weiteres Merkmale des einzelnen Volksangehörigen sind. Aber im allgemeinen sind bei uns die Schichten eines wenn auch oft lauen, so doch durch Herkommen und große Organisationen lebendig erhaltenen Katholizismus mächtiger als in Frankreich. Es ist nicht anders zu erwarten, als daß aus einer so geschlossenen katholischen Bevölkerung eine Anzahl von Dichtern hervorgeht, die ihre religiösen Pflichten recht und schlecht, vielleicht sogar musterhaft erfüllen, aber ihre wirklich starken und dichterisch fruchtbaren Erlebnisse auf Gebieten haben, die sie als weniger selbstverständlichen Besitz empfinden, und zu denen ihr Gestaltungsdrang sie mehr zieht als zu den Fragen oder Bräuchen der Religion. Und obwohl für den Gläubigen alles Weltliche zuletzt eine religiöse Tiefe hat, kann es doch sein, daß ein dichtender Katholik, und gerade ein deutscher, seine Empfindungen gegenüber dieser heiligen Tiefe um keinen Preis vor die Öffentlichkeit bringen möchte, oder daß die besondere Art seiner künstlerischen Fähigkeiten ihm die Gestaltung der unerschöpflich reichen Oberfläche des Lebens als einzige Aufgabe zuweist. Er wird nicht leugnen, daß alles Geschehen wesentlich in Gott wurzelt, aber er läßt das in seiner Darstellung nicht bewußt sichtbar werden; er kann sich sogar Mühe geben, davon nicht zu sprechen, weil er sich nicht imstande fühlt, es künstlerisch rein in das von ihm beabsichtigte Werk einzufügen. Dichterisch ist es offenbar besser, daß er dem natürlichen Zuge seiner Begabung folgt, als daß er sie gegen

² Religiöser Aufbruch im geistigen Frankreich von heute. Von Helmut Hatzfeld. 120 (42 S.) Freiburg 1933, Herder. M 1.20.

ihre Natur in Bahnen zu lenken sucht, die nach seiner religiösen Überzeugung den höchsten Werten des Lebens an und für sich näher liegen.

Aber auch die Religion hat sich dann nicht zu beklagen. Obgleich die katholische Kirche nicht für weltliche Kulturzwecke gegründet worden ist, erkennt sie doch auch die außerreligiösen Werte der Welt als echt an. Sie sind alle zuletzt von Gott geschaffen und darum alle schon durch ihr Sein auf Gott bezogen, aber der Mensch braucht sie nicht immer ausdrücklich unter dieser Beziehung zu betrachten. Ob Eichendorff das fromme Gedicht von der Flucht der Heiligen Familie oder das schwermütige Liebeslied vom Mühlenrad im kühlen Grunde schreibt, die Kirche läßt beides gelten, obgleich das zweite und sogar das erste ebenso gut von einem Nichtchristen geschrieben sein könnte. Georg v. Hertlings bekanntes Wort, ein katholischer Gelehrter, der bahnbrechend in die weltliche Forschung eingreife, wiege unter Umständen viele Bände Apologetik auf, hat sicher viel Wahres, und es gilt bis zu einem gewissen Grade auch für den katholischen Dichter. Wie zumal in Deutschland die Verhältnisse heute noch liegen, ist es dem Ansehen der Kirche ohne Zweifel förderlich, wenn recht oft der Beweis erbracht wird, daß gute Katholiken bedeutende dichterische Werke schaffen, in denen der nichtkatholische Leser sich nirgendwo fremdartig berührt fühlt. Auch im katholischen Publikum würden viele, die ihre religiösen Pflichten durchaus nicht vernachlässigen, aber auch an allem weltlich Schönen und Frohen, soweit es nicht sündhaft ist, ihren Anteil haben möchten, oft ungern nach Büchern katholischer Verfasser greifen, wenn sie von vornherein vermuten müßten, daß da immer irgendwie Kirchenluft wehe.

Hagn zeige uns also, wenn wirklich die „weiteren Jahrbücher“ folgen, die er im Vorwort (8) verheißt, unbesorgt wieder Katholiken, deren Schaffen wenig oder nichts Katholisches an sich hat, wenn es nur dichterisch wertvoll ist und nirgends gegen die Gebote katholischen Glaubens und katholischer Sitte verstößt. Wem diese Gebote heilig sind, und wer sich zugleich im Leben als Katholik bekennt, selbst wenn sein Wandel nicht ganz so tadellos wäre wie sein Schrift-

tum, der ist ein katholischer Dichter. Ohne Zweifel dient mancher, auf den die so verstandene Bezeichnung zutrifft, der katholischen Sache besser, wenn er seinen Glauben zwar da bekennt, wo es nötig ist, sonst aber nicht als Katholik hervortritt. Durch seine gern gelesenen Bücher hilft er dann wenigstens mit, die Verbreitung katolikenfeindlicher und sittlich gefährlicher Literatur einzuschränken, während viele ihn nicht lassen, wenn er öffentlich als Katholik bekannt wäre. Wer aus solchen Rücksichten aus katholischen Sammlungen fern zu bleiben wünscht, ist gewiß nicht zu tadeln; jeder andere Katholik aber, der ernsthaft literarisches Ansehen genießt, sollte seinen Namen zur Stärkung der katholischen Front in Deutschland gern zur Verfügung stellen, auch wenn sein Schaffen keine deutlich katholischen Züge trägt.

Jakob Overmans S. J.

Neue katholische Kirchenmusik

Die „Zweite internationale Tagung für neue katholische Kirchenmusik“ Anfang Januar 1934 in Aachen hatte den Vorzug, daß auf ihr wenig geredet und viel geleistet wurde. In Erinnerung an die Überfülle des Gebotenen auf der Frankfurter Tagung 1930 hatte man sich schon im Plan Beschränkungen auferlegt und selbst während der Aufführungen gelegentlich gekürzt. Es blieb noch genug des Schönen: Problematisches und Hinreißendes, Erdachtes und Erlebtes, Könnertum und begnadetes Künstlertum. Die offenbare Fehlwahl eines größeren Werkes wurde reichlich wettgemacht durch die tiefen Eindrücke, die eine Reihe von andern Werken hinterließ: an erster Stelle wohl die Mariengesänge des Schweizer Hilber in ihrer Innerlichkeit und beherrschten Tonsprache, daneben die wahrhaft verklärte „Himmliche Prozession“ von de Vocht; klangfreudiges, gesundes religiöses Singen hörte man auch in O. Jochums Zyklus „Nun freudich, aller Frauen Preis“. Fast schien es, als könnte dieser erste Abend, vom Aachener Domchor mit seinen ausgezeichnet gepflegten Knabenstimmen in vollendeter Natürlichkeit geboten, nicht mehr erreicht werden; doch stellte sich ihm der folgende Abend nach Aufbau und Vortrag ebenbürtig zur Seite: der